

66. Kapitel: Fohlen des Krieges

Tempest Shadow stellte die Teekanne auf die heißen Steine. Es war spät geworden, trotzdem schien das Licht sich nicht verändert zu haben. Am Himmel stand die ewige Sonnenfinsternis, während die Wonderbolts, Spitfire und Soarin' ihre Runden drehten. Über dem Flüchtlingslager Stratusburg herrschte eine unheimliche Ruhe. Die Stadtbewohner versorgten die Opfer des Krieges so gut es ging, denn alle wussten, dass es jeden treffen könnte. Die Ponys und andere Wesen zogen am selben Strang, so wie sie es von der ehemaligen Prinzessin Twilight Sparkle gelernt hatten.

Tempest hatte gerade die Geschichte beendet, wie sie der Armee der dunklen Sonne entkommen waren, welche Opfer sie gebracht hatten und wie Equestria schließlich gefallen war. Ihre Stimme war rau, und es lag eine tiefe Traurigkeit in ihrem Ton. Als Hauptmann der Canterlot-Garde war sie dazu bestimmt, einen eisernen Willen zu haben, aber selbst sie konnte dieses Trauma nicht völlig abschütteln. Es war, als ob etwas in ihr während der Schlacht gestorben wäre.

Starlight konnte nicht anders, als an diese schreckliche Geschichte zu denken. Dieses Leid, nur weil Midnight Eclipse den Thron beansprucht hatte. Doch es waren die Gerüchte, die ihr einen Schauer über den Rücken jagten. Es hieß, Celestia sei im Kampf gefallen. Twilight Sparkle war spurlos verschwunden. Manche glaubten sogar, sie sei auch tot. Prinzessin Cadence hüllte sich in Schweigen. Kein Pony wusste, wie es weitergehen sollte. Der Gedanke daran ließ Starlight keine Ruhe und sie nahm einen großen Schluck vom wärmenden Tee.

Dann verschluckte sie sich und musste heftig Husten. Tempest wartete geduldig, bis sie sich erholte. Schließlich sprach sie mit nüchternem Blick: „Tja, so sieht's aus. Wir haben alles verloren. Familien, Freunde und unser Zuhause. Doch was ist mit euch? Wo seid ihr denn gewesen, während das alles passiert ist?“

Sunburst ergriff das Wort, während Starlight das Gesagte noch verarbeiten musste: „Zuerst waren wir in Saddle Arabia, danach verschlug es uns in die Welt, in der Sunset Shimmer lebt. Diese Menschenwelt.“

Tempest nickte und nippte einmal an der Tasse. „Ich glaube davon hatte mir mal Twilight erzählt.“

„Richtig. Drei Monate lang saßen wir dort fest, bevor wir endlich zurückkehren konnten.“

„Drei Monate?“ Tempest sah die Gruppe skeptisch an. „So lange könnt ihr nicht fort gewesen sein. Wir sind seit einer Woche hier.“

Starlight runzelte die Stirn, aber da hakte Sunset ein: „Ein berühmter Wissenschaftler aus meiner Welt hat herausgefunden, dass die Zeit dehnbar ist. Diese sogenannten Zeitdilatationen treten auf, weil die raumzeitliche Struktur in unterschiedlichen Dimensionen nicht immer gleich funktioniert. Wenn etwa ein Sonnensturm die ionisierte Schicht destabilisiert oder eine planetare Sternenrotation sich verändert, kann das die Zeitphasen in verschiedenen Welten drastisch verschieben.“

Tempest starrte sie schweigend an. Wenn jemand in diesem Zelt auch nur ansatzweise etwas verstanden hatte, war es wahrscheinlich nur Sunset selbst. „Meine Güte! Lest ihr denn keine Bücher?“

„Nun, Bücher sind heutzutage schwer zu bekommen“, setzte Tempest fort. „Die Situation in Equestria ist angespannt und unübersichtlich. Soweit ich weiß, hat sich Manehattan kampflos ergeben, als die Dunkle Sonne dieses riesige Ungetüm vor die Stadt schickte. Der Bürgermeister hat sofort den Schwanz eingezogen. Damit war die letzte Großstadt gefallen.“

„Und was hast du nun vor?“, fragte Trixie neugierig. „Irgendein Plan müssen wir doch haben! Was ist mit unseren Verbündeten?“

Tempest legte ein saures Gesicht auf. „Hm... Kämpfen, überleben... Aber die Wahrheit ist, ich habe keine Ahnung mehr. Meine Armee ist zerschlagen und verstreut. Viele sind gestorben. Von den Drachen, den Yaks, den Changelingen, den Greifen und Hippogreiften haben wir nichts mehr gehört, und mein alter Kumpan Grubber befindet sich in Canterlot. Ich frage mich, ob er noch lebt.“

Starlight sah den Captain lange an. Ganz Equestria hatte gekämpft und verloren, während sie weg gewesen waren. Alle befanden sich in einer völlig neuen Welt wieder, während Starlight nichts unternehmen konnte. So konnte es nicht weitergehen, dachte sie und trank ihren letzten Schluck. Dann stand sie auf und atmete einmal tief durch, während eine warme Atemwolke aus ihrem Maul schwebte. Nicht alles war verloren.

„Ich habe schon die Hälfte der Zodiak-Zeichen in meiner Uhr gesammelt“, sagte sie und zeigte der großen Stute das Zifferblatt mit den sechs leuchtenden Symbolen. „Wir sind wieder auf dem Weg nach Norden, um das Nächste zu finden, aber vorher müssen wir sogenannte Zeitkobelde aufsuchen.“

„Zeitkobelde...“, brummte Tempest nachdenklich. Dann schüttelte sie leicht den Kopf. „Ich fürchte, da kann ich euch nicht helfen. Am besten fragt ihr in der Stadt herum. Die Stratusburger sind sehr hilfreich.“

Alle sahen sich an und nickten. Sie hatten keine andere Wahl. Starlight glaubte sich sogar zu erinnern, wo sie diesen Wesen das letzte Mal begegnet war. „Dann gehen wir! Danke, Tempest und ich... wir werden an eurer Seite sein! Immer!“

Tempest lächelte freundlich, so gut sie konnte. „Das beruht auf Gegenseitigkeit! Viel Glück dabei!“

Die Truppe stand auf und verließ das runde Militärzelt. Tempest trank derweil ihren Tee weiter und starrte gedankenverloren auf die Wände.

Unterwegs schaute Starlight sich im Flüchtlingslager um. Die feuchten Schrittgänge über dem matschigen Hauptweg, war ein ständiger Begleiter der Ponys. Sie sah Bekannte, die sie entweder wahrnahmen, aber nicht reagierten oder völlig leer auf den Boden starrten. Der alte Esel Cranky saß mit seiner Frau Mathilda in einem schäbigen Zelt, in dem sie beide zitterten. Ihre Augen waren vor Müdigkeit gerötet, denn sie mussten vermutlich die Nächte mit dieser Kälte zurechtkommen.

Sie setzten ihren Weg fort und kamen am Lazarett vorbei. Zahlreiche Kranke und Verwundete wurden versorgt. Einige stöhnten leise vor Schmerz, während eine weißfellige Ärztin hektisch zwischen den Betten und Tragen hin und her eilte. Dazwischen lag ein hellblauer Wonderbolt, der unaufhörlich krampfhaft zitterte. Starlight konnte sich nicht länger mit ihr aufhalten, doch ein flüchtiger Blick ließ sie stutzig werden. Etwas an diesem Zittern kam ihr vertraut vor. Sie hatte diese Erscheinung schon einmal gesehen.

Schließlich ging es Richtung Stadt, als ihnen fünf junge Fohlen entgegenkamen. Scootaloo, Apple Bloom, Diamond Tiara, Silver Spoon und, Starlight hatte sich fast wieder verschluckt, Cozy Glow. Das rosa Pegasusfohlen bemerkte sie auch und hob angewidert den Lauf. „Eww... Du lebst also auch noch?“

„Cozy Glow... Ich bin nicht überrascht, dass du aus dem Steingefängnis bist. Deinen beiden Freunden bin ich auch schon begegnet...“, sagte Starlight matt.

Das Fohlen knurrte erzürnt und trottete schnell an ihr vorbei, als wollte sie vor einem Gestank flüchten. Mit hasserfülltem Schnauben zischte sie: „Die können mir gestohlen bleiben!“

„Chrysalis ist wieder Herrscherin über den Changeling-Schwarm, wusstest du das schon?“, fragte Starlight beiläufig und wartete Reaktion gespannt ab.

Das Fohlen blieb stehen und schwieg erstmal. Es schien so, als wüsste sie das noch nicht. Dann drehte sie sich um und blaffte: „Und wenn schon! Ist doch alles egal! Bald wird alles egal sein!“ Dann ging sie wieder voraus und wirkte noch wütender als zuvor.

Scootaloo lief auf Starlight zu, während sie mit einem leichten, aber bestimmten Nicken grüßte. „Als wir uns das letzte Mal gesehen haben, war das Wetter etwas besser, nicht?“

Starlight musterte die Jugendlichen. Sie waren schmutzig und ihr Fell ungekämmt. Apple Bloom trug einen Jutesack auf dem Rücken. Vermutlich waren sie in der Stadt gewesen und haben Proviant gekauft. Anscheinend im Auftrag von Applejack, die irgendwo im Lager auch ihre Arbeiten erledigte. Es war nicht viel Proviant, aber besser als nichts. Selbst für die Jugendlichen kam die Veränderung wie ein unerwarteter Schlag ins Gesicht.

Starlight presste die Lippen zusammen. Von den damals so lebensfrohen Cutie Mark Crusaders fehlte Sweetie Belle, und sie erkannte gleich in ihren Augen, was Scootaloo so beschäftigte. „Es tut mir wirklich leid um sie.“

„Ja“, sagte Scootaloo knapp und kaum hörbar. „Wir vermissen sie wirklich sehr. Aber wenn du sie zufällig mal siehst, sag ihr bitte, dass wir immer noch an sie denken. Vielleicht hilft es ihr, den Kopf freizukriegen. Naja, wir gehen dann mal zurück zu unseren Zelten.“

Die Fohlen trotteten weiter. Starlight bemerkte, wie das Licht in ihren Augen langsam verblasste, als hätten sie den Glanz der Hoffnung längst verloren. Ohne einen klaren Plan oder Perspektive. Der Anblick des Lagers, mit all seinen verwahrlosten Zelten und tristen Gesichtern, lastete schwer auf Starlights Brust. Sie fragte sich, ob es überhaupt einen Ausweg gab.

Maud Pie tippte sie an, die wohl ihr gestresstes Gesicht erkannt hatte. „Wir können im Moment nichts für sie tun. Vielleicht finden wir eine Antwort, wenn wir diese Kobolde gefunden haben...“

„Ja, ich fürchte, du hast Recht, Maud“, seufzte Starlight und lief mit ihren Begleitern weiter in die Stadt.

In Stratusburg ging es etwas lebhafter zu. Die Geschäfte waren alle offen und die Ponys hatten den Geruch von verbranntem Kaminholz in der Nase. Die Bürger in ihren Wintermänteln gingen aus und ein. Es wurde Schnee geschippt und geredet. Das Thema war immer dasselbe: Die Situation von Equestria. Manche befürchteten, dass es bald sie treffen könnte. Die bedrückende Situation war allgegenwärtig. Doch jeder versuchte, seinen Alltag so gut wie möglich zu bewältigen.

Am anderen Ende der Straßenseite lag die „Time’s End“-Taverne. Der Ort, an dem Starlight die unangenehme Begegnung mit dem großen Attentäter hatte. Sie bekam einen kleinen emotionalen Dämpfer, als sie dieses Haus sah und sich an die Stute Stinger Breeze erinnerte. Das Opfer eines grausamen Mordes. Auch Trixie schien sich zu erinnern. „Ach, ja! Mit dieser Taverne verbinden wir keine schönen Erinnerungen. Ich frage mich, ob der alte Wirt noch dort arbeitet.“

„Was ist dort passiert?“, fragte Sunset neugierig und neigte den Kopf.

Starlight schaute sie nur kurz und bedenklich an, ihre Stirn in Falten gelegt. Ein schwerer Blick verfinsterte ihr Gesicht, als sie sich an das erinnerte, was hier passiert war. Ihre Antwort war zögerlich: „Das erzählen wir dir später. Jedenfalls bist du involviert gewesen.“, sagte sie und stapfte weiter.

Sunset verzog leicht das Gesicht, als ein möglicher Gedanke in ihr aufkam. „Oh je, ich hoffe, mein Vergangenheits-Ich hat da keinen zu großen Mist gebaut!“

„Nein, hast du nicht“, unterbrach Maud sie und Sunset sah sie gebannt an. „Du hast uns gerettet.“

Nach diesen Worten gingen sie weiter und Sunset dachte anscheinend lange darüber nach, während Starlight sich langsam immer mehr an den Weg erinnerte.

Irgendwann bemerkte sie die Hütte auf dem verschneiten Hügel und begann schneller zu laufen. Auch Trixie begann schon zu fragen: „Ist es das?“

„Ja!“, sagte Starlight nur und verdrängte einen ironischen Nebensatz.

Die Ponys konnten kaum mithalten. Sie hechelten bei jedem Schritt lauter und lauter, und die Kälte half ihnen auch nicht viel. Aber als sie oben angekommen waren, stand Starlight vor der kaputten, alten Hütte mit offenen Fenstern. Von außen sah es so aus, als wäre schon lange niemand hier gewesen. Trixie versuchte an der Tür zu rütteln, aber es tat sich nichts. Starlight schüttelte den Kopf. „Das hat keinen Zweck, Trixie. Die Tür klemmt. Ich musste damals durch das Fenster klettern.“

Sie blickte hinein und versuchte, sich an die Dunkelheit zu gewöhnen. Doch es war nichts zu sehen. Keine Seele, kein warmes Feuer, nur der Schnee, der durch die Ritzen in das baufällige Gemäuer geweht war. In der Mitte lagen schmutzige, schneebedeckte Matten, die einzigen Überbleibsel der Kobolde. Es war also keine Halluzination. Starlight war tatsächlich hier gewesen und hatte mit den Zeitkobolden gesprochen.

„Scheint wohl niemand da zu sein!“, sagte Sunburst etwas enttäuscht. „Wenn sie wirklich echt waren, hätte ich sie gerne kennengelernt.“

„Aber sie waren hier! Da bin ich mir ganz sicher!“ Starlight suchte im Schnee nach irgendwelchen Spuren oder anderen Hinweisen. Doch der Wind hatte alles verweht. Sie seufzte und ließ sich auf den Boden sinken.

Maud trat neben sie und tätschelte ihre Schulter mit ihrer gewohnt ruhigen Art. „Nicht den Mut verlieren. Vielleicht kann ich sie mit meinem Maud-Sinn finden.“

„Was meinst du, Maud? Was schätzt du, wohin sie gegangen sind?“, fragte Starlight und schaute zu ihr auf.

Das Erdpony neigte den Kopf und ließ den Blick langsam durch die grauweiße Landschaft schweifen. Der Schnee schien fast mit dem Himmel zu verschmelzen,

und ihre Mähne flatterte leicht im Wind. Plötzlich spitzte sie die Ohren und ihre Miene wurde noch ernster als sonst. „Das Flüchtlingslager!“, brummte sie.

Starlight runzelte die Stirn. „Echt? Dort sind sie?“

„Nein!“ Maud drehte sich ruckartig um. „Da passiert gerade etwas Schlimmes!“

In diesem Moment schnellte sie los und sprang mit hektischer Eile den Hügel hinab.

„Maud?! Warte! Was meinst du...?“ Starlight kam gar nicht dazu, die Frage zu beenden. In ihrem Bauch breitete sich ein unwohles Gefühl aus, das sie sofort auf die Beine brachte.

Die anderen zögerten keine Sekunde und folgten Maud den Hang hinunter. Dann hörten sie es. Die Schreie, die panischen Rufe, und als sie in die Stadt stürmten, sahen sie die Menge, die in alle Richtungen rannte. Bürger wichen erschrocken zurück. Maud Pie hatte wie immer recht. Etwas stimmte ganz und gar nicht.

Das Areal glich einem Schlachtfeld. Umgestürzte Zelte, verstreute Habseligkeiten und panische Ponys, die ziellos umherirrten, ohne darauf zu achten, wohin sie liefen oder welches Durcheinander sie hinterließen. Sie flohen panisch und mit lautem Geschrei, doch Starlight, Trixie, Sunburst, Maud und Sunset rannten gegen den Strom.

Die Spur führte zum Lazarett. Dort sah Starlight schon die ersten Verletzten im Schlamm liegen. Einige sahen tot aus, andere bewegten sich noch und riefen um Hilfe. Das große, weiße Zelt war halb eingestürzt und blutverschmiert. Ein heftiger Kampf musste sich zugetragen haben. Starlight drängte sich durch die Plane, gefasst, welches Übel diesmal zugeschlagen hatte. Dann erstarrte sie, als sie das sah, was sie nicht für möglich gehalten hatte. In der Mitte des Zelttes lauerte ein Wither.

Seine pechschwarze, von zähflüssigem Schleim triefende Zunge glitt langsam aus seinem Maul und tropfte auf den blutgetränkten Boden. Mit ruckartigen, abgehackten Bewegungen schob sich das Wesen vorwärts, seine leeren, glühenden Augen fixierten die zitternde Gestalt in der Ecke. Krankenschwester Redheart kauerte dort, die Knie an die Brust gepresst, ihr Atem nur noch ein heiseres Wimmern. Ihr Blick war starr, als würde sie in den tiefsten Abgrund blicken.

Überall lagen verletzte Ponys. Einige zuckten vor Schmerz, ihre Gliedmaßen bereits von dem schwarzen Verfall des Witherfluchs gezeichnet. Ihre Zeit war damit so gut wie um.

Starlight riss schnell den Huf hoch, damit ihre Freunde Abstand hielten. „Zurück!“

Sunburst blieb rechtzeitig stehen und wurde sofort kreidebleich. „Ach, du Schande...“

Redheart drehte langsam den Kopf in ihre Richtung, aber ihr Blick blieb auf dem Wither haften, der sie wie ein hungriger Bluthund belagerte. Ihr Brustkorb hob und senkte sich in panischer Eile, aber sie wagte kein Wort zu sagen oder einen Laut von sich zu geben. Sie wusste, dass ein einziger Laut ihr Ende bedeuten konnte und dass der Wither nur darauf wartete, zuzuschlagen.

drehte langsam den Kopf in ihre Richtung, aber ihr Blick blieb auf dem Wither haften, der sie wie ein hungriger Bluthund belagerte. Ihr Brustkorb hob und senkte sich in panischer Eile, aber sie wagte kein Wort zu sagen oder einen Laut von sich zu geben. Sie wusste, dass ein einziger Laut ihr Ende bedeuten konnte und dass der Wither nur darauf wartete, zuzuschlagen.

Starlight erfasste ein Detail, das ihr den Atem raubte. Zwischen der bleichen Haut der Kreatur blitzten zerrissene blaue Stoffetzen einer Uniform hervor. Dieser Wither war ein Wonderbolt gewesen. Da wurde Starlight einiges klar: Dieses kranke Pony, das sie flüchtig im Lazarett gesehen hatte, zitterte so, weil es sich langsam verwandelt hatte.

„Hey, du Missgeburt“, rief Starlight zum Monster. Sie hatte keine Furcht, denn sie war schon verflucht.

Es drehte sich um und flatterte schwach mit seinen federlosen Flügeln. Dann gurgelte es hungrig und ließ die Zunge ungeduldig herumschlängeln, als müsste es sich entscheiden, ob es Starlight oder die Krankenschwester angreifen sollte.

Aber Starlight war bereit und biss die Zähne mit wildem Blick zusammen. „Na? Lust auf ein Tänzchen?“

Der Wither kreischte sie an. Ein spitzer Ton, der sich kaum nach einem Pony anhörte. Dann sprang es los und riss dabei eine Stützstange um, wodurch das gesamte Krankenzelt in sich zusammenfiel. Ein lautes Knirschen begleitete den Einsturz, gefolgt von panischen Schreien. Redheart und die Verwundeten wurden unter den herabstürzenden Planen und Trümmern begraben. Während Chaos ausbrach, hetzte der Wither ungehindert weiter und stürmte durch den Hauptweg des Flüchtlingslagers.

Starlight kämpfte sich aus dem zusammengebrochenen Zelt. Das Blut begann in ihren Ohren zu rauschen. Ohne einen Moment zu zögern, nahm sie die Verfolgung auf, ihre Freunde dicht hinter sich.

Ponys wichen der Kreatur aus, die versuchte, jeden zu beißen oder mit der giftigen Zunge zu berühren. Gerade in dem Moment kamen Tempest, Spitfire, Applejack und Soarin' der Hetzjagd entgegen. Starlight schrie laut: „Lasst euch nicht von seiner Zunge berühren!!!“

Die Gruppe hatte das wohl gehört und sprang zur Seite zwischen die Zelte. Spitfire flog hinauf und schaute dem Wesen verwirrt hinterher. „War... war das gerade...?“

„Ein verdammter Wither!“, stöhnte Tempest und begann auch hinterher zu rennen.

Die Bestie rammte Zelte nieder. Einige Ponys wurden von ihrer verfluchten Zunge überrascht. Starlight stieß einen wütenden Schrei aus. Dieser Wither wollte so viele verfluchen wie möglich. Es durfte nicht so weit kommen, dass das ganze Lager infiziert wurde. Starlights rechter Lauf pochte wie verrückt, doch sie verwandelte den Schmerz in unbändigen Zorn. Sie schrie und fluchte und verstärkte ihren Galopp, sie holte auf.

Doch dann sah sie jemanden auf dem Weg. Cozy Glow und die anderen Fohlen standen direkt im Weg des Withers, der seine schwarze Zunge gierig bleckte. Die Jugendlichen waren wie ein gefundenes Fressen für ihn.

„Nein!“, knurrte Starlight innig und vollzog ihren Accelero-Zauber, den sie lange nicht mehr verwendet hatte. Damit konnte sie immer weiter aufholen. Cozy stand da wie festgefroren, während Scootaloo, Apple Bloom, Diamond Tiara und Silver Spoon schnell das Weite suchten.

Der Wither fuhr die Zunge aus, um Cozy am Hals zu treffen. In dem Moment sauste Starlight mit der Magieklinge hinab und durchtrennte die Zunge mit einem sauberen Schnitt.

Das Ungeheuer brüllte und schüttelte den Kopf, schwarzes Witherblut spritzte über den Boden. Starlight riss vier Eisenstangen, die die Zelte zusammenhielten, aus der Erde und stapfte auf die Kreatur zu. Es versuchte sie zu beißen, aber Starlight kam mit einem kieferbrechenden Hufschlag zuvor. Das Monster bäumte sich gurgelnd auf und ging mit einem dumpfen Aufprall zu Boden.

Während es strampelte und schrie, packte Starlight die verdorrten, verkrüppelten Hufen und rammte mit kalter Präzision die Eisenstifte tief hinein. Jeder Schlag saß tief und fest, bis der Wither auf dem Boden fixiert war und nur seinen Kopf wild herumbewegen konnte.

Cozy Glow war zu Boden gesunken. Die abgeschnittene Zunge zuckte noch vor ihr, wie ein dicker Wurm. Sie schnappte nach Luft und starrte das Monster an, während ein heißes Keuchen aus ihrer Kehle drang: „Nein... Oma... Oma... Bitte friss mich nicht...“

Die anderen Jugendlichen trauten sich hinter den Zelten raus und betrachteten die festsitzende Kreatur, welche wie ein tollwütiges Tier kreischte und krächzte. Scootaloo schluckte laut. Anscheinend war das der erste Wither, den sie aus nächster Nähe zu Gesicht bekam.

Starlight atmete erleichtert aus und wischte sich den Schweiß von der Stirn. Dann fiel ihr Blick auf Cozy Glow, die mit weit aufgerissenen Augen auf den Wither starrte und vor sich hin brabbelte. Das Rauschen in Starlights Kopf ebte ab und sie hörte das

Gemurmel der Ponys. Sie hatten sich dicht gedrängt, um das Ungeheuer aus sicherer Entfernung zu beobachten.

Dann trat Tempest vor. Sie sagte kein einziges Wort, kein „Danke“ oder „Gut gemacht“. Der Schock, der sich wie eine dunkle Wolke über das Lager gelegt hatte, war zu frisch, um Worte zu finden.

Nach einem Moment der Stille landete Spitfire vor Starlight und stieß sie beiseite. Ihre Augen fixierten den Wither, und eine tiefe, besorgte Falte bildete sich auf ihrer Stirn. „Fleetfoot?“

Der Wither schrie sie an und die Ponys zuckten zusammen. Starlight hob den Kopf des Monsters und riss eine Kette vom Hals. Es war eine Erkennungsmarke, die eindeutig zeigte, wer dieser stolze Wonderbolt einmal gewesen war.

Spitfire nahm die Marke mit zitternden Hufen an sich. Zunächst sagte sie nichts, starrte nur auf das kleine, schmutzige Metallstück, als könnte sie es mit bloßer Willenskraft in etwas anderes verwandeln. Doch nichts geschah.

Dann begann sie zu keuchen. Ein erstickter Laut, roh und ungefiltert, drang aus ihrer Kehle. Starlight spürte, wie sich die Luft um sie herum veränderte und schwerer wurde. Soarin' trat vor, legte eine vorsichtigen Huf auf Spitfires Schulter. Sie stand einfach nur da, ihre Schultern bebten. Dann, plötzlich, zerbrach sie.

„Neeiiin...!“

Spitfires Schrei war wehklagend. Sie taumelte vorwärts, stürzte sich in Soarins Arme und klammerte sich an ihn, als ob sie sich an ihm festhalten wollte. Ihr Körper bebte so stark, dass selbst Soarin' Mühe hatte, sie zu halten. Die rohe Verzweiflung in ihrer Stimme schnitt durch Starlight wie ein Messer: „Wieso? Wiesooo...?!“

Die Worte wurden zu verzweifelterm Schluchzen, das ihre Kehle schüttelte. Starlight hatte noch nie gesehen, wie Spitfire so zusammenbrach. Die unerschütterliche Anführerin der Wonderbolts, immer stark, immer furchtlos, aber selbst jemand wie sie konnte durch einen solchen Verlust umgeworfen werden.

Starlight wollte einfach nur weg. Dieser Nervenzusammenbruch und das Krächzen des Withers passen einfach nicht zusammen. Sie spürte, wie ihr eigenes Herz hämmerte. Sie kannte diesen Schmerz. Diesen bodenlosen Abgrund, der einen in sich hineinziehen wollte. Sie wollte etwas sagen, irgendetwas, doch ihre Kehle war trocken. Kein Wort hätte den Sturm in Spitfires Brust beruhigen können. Also ließ sie es geschehen.

Erst als Spitfire etwas ruhiger wurde, hörte Starlight Apple Bloom rufen: „Hey! Wo will sie denn hin?“

Dann bemerkte Starlight, dass Cozy Glow aufgestanden war und einfach davonlief. Sie kam jedoch nicht weit, da sie plötzlich strauchelte und in den schlammigen Schnee fiel. Sie keuchte laut und Speichel tropfte aus ihrem Mund, während sie das Wort „Oma...“ schnaufte.

Starlight und die Jugendlichen kamen angerannt. Sie waren schon an der Grenze des Lagers und vor ihnen war nichts als weißer Schnee. Cozy Glow starrte ihn an, als wollte sie darin verschwinden. Ihre Wangen liefen rot an, und ein kurzer Anflug von Zorn huschte über ihr Gesicht.

„Cozy?“, fragte Starlight.

Das rosa Fohlen drehte sich hastig um und starrte sie an, als würde ein weiteres Monster vor ihr stehen. „Haut ab! Lasst mich allein!“

Doch Starlight setzte einen Huf voraus und sprach: „Du willst doch nicht ernsthaft in diese eisige Kälte hinaus. Das wirst du alleine nicht überleben.“

Cozy wandte sich angewidert ab und versuchte aufzustehen, aber ihre Beine zitterten, als hätte sie das Laufen verlernt. „Du weißt nichts von mir!“, ächzte sie. „Du bist genauso ahnungslos, wie der Rest von euch! Wir werden alle verrecken... Haha...“

„Dann sag doch, was mit dir los ist und wehre nicht ständig ab. Du willst weg? Na, schön, aber was dann?“, fragte Starlight ernst. Sie hoffte endlich etwas in diesem verzogenen Gör zu finden. Diese Feindseligkeit hatte schon lange aufgehört, Sinn zu machen. Sie hatte weder Tirek noch Chrysalis, noch irgendeine Macht, anderen zu schaden.

Cozy zuckte leicht, brachte jedoch kein Wort heraus, während ihre Lippen unaufhörlich bebten. Dann trat Diamond Tiara vor. Sie neigte den Kopf, als könnte sie direkt in das Fohlen hineinsehen. In ihrer Haltung erkannte Starlight etwas Vertrautes. Eine Ausstrahlung, die sie an ihre eigene Zeit als Anführerin erinnerte.

„Du scheinst verloren...“, sagte Diamond ruhig. „Weißt nicht, wo dein Platz ist... Sowas kenne ich... Habe mich ständig über andere Ponys gestellt und wollte, dass alle nach meiner Nase tanzen. Aber wir beide brauchen sowas nicht. Wir könnten zusammen Freunde sein.“

„Freunde...“ Cozy zitterte am ganzen Körper, während ihr Atem immer hektischer wurde. Ihre Wangen glühten und ihre geweiteten Augen funkelten vor aufgeregter Emotion. Dann brach es aus ihr heraus: „Ach, fickt euch doch mit eurer Magie der Freundschaft!!! Ihr versteht absolut nichts!!!“

Cozy riss ihren stechenden Blick von Diamond Tiara los und richtete ihn auf Starlight, dann auf Apple Bloom, Scootaloo und die anderen. Mit weit aufgerissenen Kiefer brüllte sie weiter: „Freundschaft hat mich nicht gerettet! Harmonie hat mich nicht

beschützt! Wollt ihr mir etwa erzählen, dass ihr Versager einen Unterschied machen könnt? Was glaubt ihr, wie oft ich diesen Scheiß gehört habe? Ich war ein Baby, verdammt! Ein Baby, als es alle dahingerafft hat und niemand konnte mir helfen! Ich... ich musste mir selbst helfen!!!“

Dicke Tränen flossen über ihre Wangen, als sie sich stetig im Wahn verlor. Sie schrie, sie weinte: „Sie haben sich in diese... Dinger verwandelt! Und ich? Ich bin davongeschwommen, weil ich lieber von der Strömung zermalmt worden wäre, als in diesem verrotteten Albtraum zu bleiben!“

Sie schnappte nach Luft, ihre Brust hob und senkte sich hektisch. Ihre Augen waren glasig, voller Erinnerungen, die niemand sonst sehen konnte. „Und dann? Dann kam ich nach Equestria. Und was war da? Eine verlogene Welt, die so tat, als wäre nichts. Ich hatte die Wahl: Entweder du bist jemand, oder du wirst vergessen. Ich habe mich entschieden. Ich habe gespielt, getrickst, gelogen, und habe gewonnen! Doch dann wurde ich eingesperrt! Und jetzt sitze ich hier mit euch Pennern im Schnee und soll mir dieses Geschwafel nochmal anhören?! Ihr könnt mich mal!!!“

Ihre Stimme wurde heiser, aber sie brüllte weiter: „Alles ist am Arsch! Alles!! Kapiert das endlich!!! Ihr klammert euch an Hoffnung, wo keine ist! Aber ich sehe es! Ich habe es immer gesehen! Es gibt keinen verdammten Sinn, keinen verdammten Platz für irgendwen! Wir sind alle nur Staub im Wind, und irgendwann weht uns der Sturm einfach weg!!!“

Ihr Atem kam stoßweise, als sie die Kraft verlor. Dann starrte sie in die unendliche Weite des Schnees und stöhnte verheult: „Ich ertrage das alles nicht mehr...“

Sie ließ sich in den Schneematsch fallen, verbarg ihr Gesicht und weinte hemmungslos, ohne sich um die unzähligen Blicke zu scheren, die auf ihr ruhten. Kein einziges Pony wusste, was es sagen sollte.

Sogar Starlight, die Cozy immer als einen Feind betrachtet hatte, sah das Fohlen mit ganz anderen Augen. Sie hatte schon viele Wutausbrüche erlebt, doch dieser war anders. Roher, echter. Cozy war nicht einfach nur wütend, sie war eine Überlebende dieses Krieges, schon viel länger als alle anderen. Langsam fügte sich ein Puzzlestück in ihrem Kopf zusammen. „Du stammst aus Avalon, nicht wahr?“

Cozy schniefte und warf Starlight einen kurzen, unsicheren Blick zu. Ihre Augen verrieten die Wahrheit, selbst ohne ein Wort. Doch anstatt zu antworten, senkte sie den Kopf, drehte sich weg und ließ ihren Tränen freien Lauf.

Starlight wanderte etwas voraus und konnte sich alles bildlich vorstellen. „Ich bin dort gewesen und habe... das alles gesehen...“

Sie musste an dieses Elend denken. Die Obdachlosen, die Bürger und die schwarzen Kreuze an den Türen. „Ich verstehe dich jetzt, Cozy Glow. Freundschaft und Harmonie haben dir nicht geholfen, weil es bei dir keine gab. Also wolltest du

Kontrolle über dein Leben, die du nie wirklich erlangt hast. In gewisser Weise, stimme ich dir zu, aber du musst mit deiner Vergangenheit reinen Tisch machen, sonst wirst du immer im Kreis laufen.“

Dann wandte sie sich um und hörte, dass Cozy aufgehört hatte zu weinen. Behutsam näherte sich Diamond Tiara und reichte ihr ein Tuch. Starlight war überzeugt, dass diese junge Erdponystute besser mit ihr umgehen konnte als sie selbst.

Leider war das Leid nicht vorbei. Tatsächlich waren Ponys vom Wither berührt worden, der auf dem Boden festgepinnt war. Starlight sah dieses Scheusal an, das von Tempest und einigen Soldaten umzingelt wurde.

Sie dachte daran, dem Monster ein schnelles Ende zu bereiten, aber sollte es immer so weitergehen? Zu oft hatte sie diese Bestien gesehen und trotzdem sie kaum verstanden. Niemand verstand sie. Sie waren Werkzeuge der dunklen Sonne und wurden von einer höheren Macht kontrolliert, die auch in ihrem rechten Huf schlummerte. Einmal mehr fragte sie sich, was Twilight getan hätte.

Gallus näherte sich. Sein Gesicht war besorgniserregend. „Es wurden ungefähr fünfzehn Ponys verletzt. Sie zeigen alle diese schwarzen Markierungen.“

Sein Blick fiel scheinbar ungewollt auf Starlights Verfluchung. Tempest nickte und wandte sich dann auch zu ihr. „Was sollen wir mit denen machen? Gibt es...?“

„Es gibt keine Heilung“, unterbrach Starlight und bekam ein Schweregefühl im Magen. „Sie werden sich irgendwann auch in Wither verwandeln und mehr Ponys anstecken.“

Tempest sah entsetzt auf den gefangenen Wither. Sie schien schon zu wissen, was getan werden musste. Sie dachte wie ein Soldat immerhin, der für das Wohl des großen Ganzen kämpfte. „Führt sie alle zusammen. Wir müssen schnell handeln.“

Die Verletzten wurden schnell außerhalb des Lagers zusammengetragen. Die Krankenschwester Redheart und die Ärzte protestierten schwach, und auch einige Angehörige flehten um Gnade. Ihre Schreie klangen noch verzweifelter als die der Opfer. Die Soldaten und Wonderbolts drängten den Protest zurück so gut es ging. Bald entstand eine ganz andere verzweifelte Situation.

Starlight, Trixie, Sunburst und Sunset standen da und sahen zu, wie diese armen Ponys zitterten, obwohl sie in dicke Decken gehüllt waren.

Applejack scharte unruhig mit den Hufen. Sie konnte den Gedanken nicht ertragen, was Tempest vermutlich mit diesen Ponys vorhatte. „Gibt es da keine Lösung? Kein Heilmittel? Müssen wir wirklich... so etwas tun?“

Mage Meadowbrook stand daneben und versuchte etwas aus dem Krankheitsbild zu lesen. „Ich kenne diese Krankheit nicht gut genug, um irgendwelche Schlüsse zu ziehen. Sie erinnert mich ein wenig an das Sumpffieber, das Ponys im Endstadium in Bäume verwandelt.“

„Das ist keine gewöhnliche Seuche,“ brummte Rockhoof düster, während er seine Schaufel fest umklammerte. „Das ist ein Fluch, etwas Magisches. Kräuter und Medizin helfen da nicht weiter.“

Starlight konnte nur still zustimmen, während sie den pochenden Schmerz in ihrem eigenen Arm spürte. Der Anblick der verängstigten Verletzten ließ sie den eigenen Überlebenskampf förmlich miterleben.

Plötzlich zerrte Trixie an ihr. „Wir müssen uns schnell etwas einfallen lassen. Sollen wir sie isolieren? In eine Höhle sperren und einen Felsen davorstellen? So oder so werden sie sich verwandeln!“

Sunburst seufzte schwer und ließ seinen Blick über das Lager bis in Richtung der Stadt schweifen. „Nicht nur wir sind in Gefahr. Die ganze Stadt steht auf dem Spiel. Selbst wenn sich nur einer von ihnen verwandelt, könnte das viele weitere Ponys infizieren.“

„Grrr! Das ist zum Mäusemelken!“, schimpfte Applejack und hob den Blick gen Himmel. „Von Rainbow Dash ist immer noch nichts zu sehen, und ich muss jetzt mir noch mehr den Kopf zerbrechen.“

Tempest biss sich auf die Lippen. „Vom Sturmkönig habe ich gelernt, dass derjenige, der schwach und krank ist, eine Gefahr für die Allgemeinheit darstellt.“

„Na, toll!“, maulte Trixie. „Von einem wie dem kommt nichts Besseres.“

Die Soldaten umkreisten die verfluchten Ponys, die immer mehr in Panik verfielen. Jeder stand ratlos da und zögerte. Die Kranken streckten ihre zitternden Läufe aus, einige von ihnen waren schwarzbefleckt, andere litten schon an Krämpfen. Jede Sekunde zögerte das Leid voraus.

Dann plötzlich ergriff einer der Angehörigen hinter Tempest ihr Schwert und sprang mit erhobener Klinge zurück. „Weg von ihnen! Ihr werdet ihnen kein Haar krümmen!“, schrie die Stute.

Andere Dorfbewohner überwältigten die Soldaten, zerrten und schubsten sie. Es kam zu einem Handgemenge. Gallus versuchte zu fliehen, wurde aber von einem starken Hengst zu Boden geworfen. Die Geduld der Flüchtlinge war am Ende.

Auch Starlight und ihre Freunde wurden angegangen. Die Ponys zogen an Sunbursts Umhang und Trixies Stab. Sunset wehrte sich und stieß den Mob zurück, während Maud Pie still stand und sich nicht umwerfen ließ.

Da ergriff ein blauer Hengst Starlights Arm und rief laut: „Schaut her! Die ist auch von dieser Krankheit befallen! Warum steht sie dann hier bei uns? Erklärt mir mal das jemand!“

Die laute Menge versammelte sich um Starlight. Nicht weniger als fünf Ponys umringten und schubsten sie. Ein dunkler Gedanke machte sich in ihrem Kopf breit. In ihrem Arm grummelte es heftig und ein Blutdurst stieg auf. Sie wollte sich dagegen wehren, aber der Fluch sprach: „Siehst du Starlight? Sie sehen uns als Feinde! Das habe ich dir schon immer gesagt!“

Sie wurde von ihren Freunden getrennt. Auch wenn sie stärker war als der Mob, wollte sie niemanden verletzen. Die Ponys waren zu Recht aufgebracht. Warum durfte sie leben, während andere am Fluch grauenvoll verendeten. Wieder kam das Bild hoch, als sie Stinger Breeze opfern musste, um Trixie zu retten. Ihr Bruder hasste sie deswegen...

Zack! Ein greller Blitz warf eine Menge Ponys davon. Dann folgten weitere Schläge und plötzlich fanden sich die Freunde von Gestalten in blauen Roben umgeben. An ihren Mänteln glänzte der silberne Mond der Nachtgeborenen. Sie drängten Soldaten und Bürger gleichermaßen zurück. Starlight wurde am Rücken gepackt und umgeworfen.

Die Robenträger bildeten einen Kreis um die Verletzten und beugten sich nieder. Alles geschah so rasch, dass Starlight nur einen Augenblick blinzeln musste. Im nächsten Moment erschien ein gewaltiger, dunkelblauer Zauberkreis, der die Verwundeten in einem einzigen Augenblick verschwinden ließ, schneller, als es jemand realisieren konnte. Starlight erkannte, dass es ein Teleportzauber war.

Schließlich breitete sich eine gespenstische, erschreckte Stille aus. Starlight riss den Kopf herum. Der Druck auf ihrem Körper ließ nach, und sie konnte sich aufrappeln. Vor ihr stand ein Pony, genauso groß wie sie selbst, das langsam die Kapuze zurückzog. Starlight blickte wieder in die Augen ihrer Mutter, Aurora Glimmer.

„Du...?“ Plötzlich hatte sie wieder so viele Fragen. Ihre Mutter stand einfach vor ihr, als wäre es wieder einmal das Selbstverständlichste der Welt.

Nicht nur Starlight war von den Ereignissen überfordert. Das gesamte Lager verharrte in einer Mischung aus Schock und Unglauben. Einige Bürger traten unwillkürlich zurück. Tempest warf einen scharfen Blick auf Aurora und schob ihr Schwert nur halb in die Scheide, bereit, es jederzeit wieder zu ziehen. „Aurora Glimmer! Was habt ihr getan?“

Starlight wirbelte zu Tempest herum. Ihre Stirn legte sich in tiefe Falten. „Moment mal... Ihr kennt euch? Was soll das alles?!“

Neben ihr schnappte Trixie nach Luft. Sunburst runzelte die Stirn, Maud blieb reglos, aber selbst sie blinzelte einmal mehr als sonst.

Zeitgleich traten die Jugendlichen Scootaloo, Apple Bloom und Cozy Glow heran. Sie sollten eigentlich nicht hier sein, aber durch den Tumult wurden sie neugierig und starrten die Ponys in den Roben fasziniert an.

Aurora sah müde aus. Nicht erschöpft, aber getragen von einer schweren Last. Starlight erkannte diesen Ausdruck und hasste ihn. Es war ein Blick, den man aufsetzte, wenn man eine Entscheidung getroffen hatte und sie nicht mehr zurücknehmen konnte.

„Ihr hättet das nicht tun müssen!“ fauchte Tempest und trat einen Schritt vor. „Wohin haben Sie sie teleportiert?!“

Aurora erwiderte den Blick ruhig. „Es ist unsere Pflicht. Diesen Ponys konnte nicht mehr geholfen werden. Eine Verbreitung hätte das ganze Lager gefährdet. Ihr könntet froh sein, dass uns die Nachricht noch rechtzeitig erreicht habt.“

„Mutter, bitte! Wo hast du sie hingebracht?“, drängte Starlight mit rauem Hals.

Aurora starrte sie nur kühl und emotionslos an. Es war ein Blick, der Starlight wie ein Schlag traf, so fremd und distanziert, dass es ihr fast die Kehle zuschnürte. In diesem Moment wusste Starlight genau, was mit den Verfluchten geschah. Sie befanden sich an einem Ort, an dem ihr Leiden ein schnelles und endgültiges Ende finden würde.

Schließlich wandte Aurora sich ab und begann, durch den Schnee zu laufen. Ihr Gewand bedeckte ihre Beine, so dass es aussah, als würde sie über den Boden gleiten. „Komm mit. Wir haben etwas zu besprechen.“

Starlight zögerte. Ihr Blick wanderte zu ihren Freunden, zu den Gesichtern, die ebenso viele Fragen hatten wie sie selbst. „Und... dürfen... meine Freunde mit?“

Aurora blieb nicht stehen und rief durch den Schnee: „Wieso denn nicht?“

Sunburst, Trixie, Sunset und Maud tauschten Blicke. Dann nickten sie fast zeitgleich und stellten sich hinter Starlight. Die Entscheidung war gefallen. Ohne ein weiteres Wort zu verlieren, folgten sie Aurora.

Während das Chaos der vergangenen Ereignisse noch im Lager nachhallte, blieben Tempest, Applejack und die anderen zurück. Es gab zu viel aufzuräumen, viele Trauernde zu betreuen. Der Wither wurde in einen Käfig gesperrt, der von Rockhoof schnell zusammengebaut wurde.

Doch nicht alle akzeptierten diese Trennung so einfach. Cozy Glow verharrte einen Moment und ihre Augen funkelten im schwachen Licht der Sonnenfinsternis. Sie beobachtete die Gruppe, die im Schneetreiben langsam verschwand. Schließlich stieß sie einen schnellen Atem aus, der kleine Wölkchen bildete. Ohne sich umzudrehen, lief sie los.

Scootaloo und Apple Bloom standen am Rande des Lagers und beobachteten, wie Cozy Glow den Spuren folgte. Scootaloo zog die Augenbrauen zusammen und starrte ihr nach. „Was, glaubst du, wohin die wieder will?“, murmelte sie.

Apple Bloom schüttelte den Kopf. „Ich bin mir nicht sicher. Letztes Mal hat sie uns ganz schön hinters Licht geführt. Was, wenn sie wieder irgendwas im Schilde führt? War ihr Wutausbruch wirklich echt, oder alles wieder nur gespielt?“

„Keine Ahnung“, erwiderte Scootaloo entschieden und machte sich auf. „Jedenfalls lasse sie nicht allein gehen. Komm mit.“

Apple Bloom seufzte und warf einen Blick auf das Lager, wo Tempest und ihre große Schwester mit den Folgen des Vorfalls beschäftigt waren. Schließlich seufzte sie und folgte Scootaloo durch den Schnee.